

Römische Badruine von Hüfingen, Ldkrs. Donaueschingen

Ein Beitrag zu ihrer Konservierung

Der Verfall und die mutwillige Zerstörung der römischen Badruine und ihres Schutzbaus seit dem Ende des letzten Weltkrieges bereiteten dem Staatlichen Amt für Ur- und Frühgeschichte Freiburg erhebliche Sorgen.

Dieses Kulturdenkmal gehört zu den bedeutendsten Hinterlassenschaften Roms im Dekumatland, weil es hier das einzige erhaltene Militärbad ist.

Aus der Geschichte seiner Entdeckung seien zunächst einige Etappen erwähnt.

Die älteste bekannte Nachricht über das Bad ist dem Briefwechsel des Edlen Hans von Schellenberg (1551—1609) mit seinem Freund, dem Pfarrer Rüeiger in Schaffhausen, zu entnehmen. Er berichtet u. a. „... im Thal ein pavementum von kleinen Ziegelsteinlein, in triangulum gesetzt“, also von einem Estrich aus in Dreieckform gesetzten Ziegeln. In der Beilage der Allgemeinen Zeitung Nr. 1 vom 3. Januar 1822 lesen wir in einem Bericht „Römische Alterthümer bei Hüfingen“ u. a. „... Es herrschte nemlich schon lange unter dem Volke die Sage von einer römischen Straße, die in der Gegend von Hüfingen durchgegangen, und wahrscheinlich nach Rotweil (Arae Flaviae) geführt habe. Diese Straße suchte auch Herr Professor Buchner von Regensburg auf seiner antiquarischen Reise im Oktober 1820 auf, und verlegte hieher das römische Brigobannis, wofür man bisher allgemein Bräunlingen hielt. Um hierin einige Gewißheit zu erhalten, beschloß der durchlauchtigste Fürst (gemeint ist Fürst Karl Egon II. von Fürstenberg; d. Verf.), der jede Gelegenheit mit warmer Liebe und Freude ergreift, wo es sich darum handelt, die Kenntniß des Vaterlandes, sowie überhaupt jedes Gute zu befördern, Nachforschungen zu veranstalten, zu welchem Zwecke er eine eigene Kommission ernannte, an deren Arbeiten er selbst thätigen Antheil nahm. Dieser gelang es in kurzer Zeit die Spuren von römischem Mauerwerke zu entdecken, welche man verfolgte, und dadurch ein ehemaliges Schwiz- und Wasserbad zu Tage förderte, das gewiß sowol im Ganzen seiner Anlage, als in seinen einzelnen, größtentheils noch mit Mosaikböden geschmückten Theilen, für jeden Alterthumsfreund von hohem Interesse seyn wird.“ ... Soweit dieser Bericht.

Die hier erwähnte Kommission unterstand dem F. F. Leibarzt Wilhelm Rehmann. 1821 erfolgte eine Untersuchung des Bades, worüber I. Frick 1824 im Freiburger Lyzeumsbericht einen Beitrag schrieb. Interessant ist seine Deutung der Anlage, wobei er sich auf seinen Lehrer Heinrich Schreiber, den damaligen Freiburger Lyzeumsdirektor, bezieht.

Sie hielten den Bau für ein Wohnhaus, wobei der südliche Teil die Wohnräume, der nördliche Stallung, Geflügelhof und Holzkeller umfassen sollten.

Es gibt noch weitere Deutungsversuche aus jener Zeit, die wir hier aber übergehen wollen.

Wesentlich dagegen ist die Tatsache, daß Fürst Karl Egon II. um die Gebäudereste einen Schutzbau erstellen ließ, der heute noch steht.

Wir hören noch von weiteren Untersuchungen 1846 durch Gymnasiumsdirektor C. B. A. Fickler und 1897 durch K. Schumacher.

G. Rieger gibt 1900 in seinem Beitrag „Die römischen Altertümer der Baar“ im X. Heft der Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar S. 103—143 wohl die umfassendste Deutung der römischen Badruine. Sie wurden von E. Wagner in „Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit

im Großherzogtum Baden“ 1. Teil, das badische Oberland (1908) 94—96 in verkürzter Form übernommen. Mit dieser kurzen Übersicht über die Entdeckungs- und Forschungsgeschichte wollen wir uns hier begnügen.

Wir haben schon eingangs erwähnt, daß der trostlose Zustand der gesamten Anlage nach einer Lösung drängte. Die Fürstlich Fürstenbergische Verwaltung als Eigentümerin sah sich außer Stande, die Kosten für eine gründliche Instandsetzung zu übernehmen und bot die Badruine dem Lande Baden-Württemberg als Schenkung an.

Das Land machte die Annahme der Schenkung davon abhängig, daß Schutzbau und Bad in einen Zustand versetzt würden, der Besuchern einen gefahrlosen Zugang ermöglichte.

1968 wurde mit Lottomitteln des Landes unter finanzieller Beteiligung der F. F. Verwaltung und bautechnischer Beratung des Staatlichen Hochbauamtes Donaueschingen der Schutzbau instandgesetzt.

Bei der Ausräumung der Badruine im Jahre 1969 wurden unter Schutt und Trümmern der Anlage noch Teile des ursprünglichen Baus freigelegt, die bisher unbekannt waren. Die Sicherung der Mauerreste erfolgte nur dort, wo sie zur Einhaltung der Substanz erforderlich waren.

Rekonstruktionen wurden nur errichtet, wo sie entweder durch Bruchstücke oder durch alte Berichte gesichert waren. Dabei beriet uns in dankenswerter Weise die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts.

Um künftig den Besuchern einen besseren Überblick über die Anlage zu ermöglichen, wurde im Gebälk des Schutzbaus ein Laufsteg errichtet, der über die Ruine hinwegführt. Ein Übersichtsplan (Abb. 1) dient der Erläuterung; in den einzelnen Räumen sind außerdem Tafeln mit der Funktionsbezeichnung aufgestellt (Abb. 2).

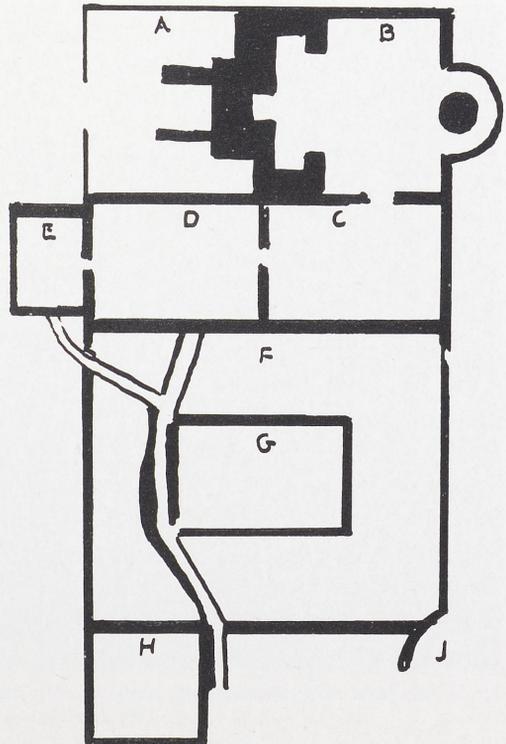


Abb. 1.
Grundriß der römischen
Badruine Hüfingen.



Abb. 2. Römische Badruine Hüfingen — von Norden (Phot.: Willy Pragher)



Abb. 3. Römische Badruine Hüfingen. Feucht-heißes Schwitzbad (Caldarium) mit Bodenplatten der Unterflurheizung (Hypokaust) und Heizungsdurchlässe zum lauwarmen Raum (Tepidarium).
Phot.: Willy Pragher



Abb. 4. Römische Badruine Hüfingen. Teil des feucht-heißen Schwitzbades (Caldarium) mit Wasserbecken (Labrum). Phot.: Willy Prager



Abb. 5. Römische Badruine Hüfingen. Teil des lauwarmen Raumes (Tepidarium) mit ergänzter Unterflurheizung (Hypokaust). Phot.: Willy Prager

Hier eine kurze Erläuterung:

Raum A: Heizraum (Praefurnium) mit Heizkanal unter den Fußboden von

Raum B: feucht-heißes Schwitzbad (Caldarium) mit Unterflurheizung (Abb. 3) (Hypocaust), Wasserbecken (Labrum) (Abb. 4) und vier Durchläsen zur Unterflurheizung in

Raum C: lauwarmer Raum (Tepidarium) mit ergänzter Unterflurheizung (Abb. 5) und Durchgang zu

Raum D: Auskleideraum (Apodyterium) mit Resten eines Kleinziegelfußbodens (opus spicatum) und einer flächigen Ergänzung eines solchen Bodenbelags mit Abstieg ursprünglich wohl aus Holz zu

Raum E: Kaltwasserbad (Frigidarium) mit Resten von Kleinziegelfußboden und Ausflußrohr, in den Südost- und Nordostecken noch Reste roter Wandbemalung.

Die Räume A—E bilden den wohl ältesten Teil der Anlage und sind als eine Art Sauna für die Truppe im oberhalb des Bades gelegenen Kastell anzusprechen.

Die nördlich anschließenden Räume F—J dürften spätere Anbauten sein, die vor allem der Zivilsiedlung jenseits der Breg diente.

Raum F: Aufenthaltsraum (Schola), der ein großes Becken

Raum G: umschloß. Der Boden weist Reste eines Kleinziegelbelags auf. An seiner Ostseite verläuft der Abflußkanal aus Raum E und offenbar auch aus Raum B.

Raum H: quadratischer Anbau an der Nordostecke; Funktion unbekannt, vielleicht Eingangshalle.

Raum J: Reste eines Rundbaus an der Nordwestecke, ebenfalls mit unbekannter Zweckbestimmung.

Die erhaltenen Fundamentreste der Räume F—J liegen 1—1,8 m tiefer als die der Räume A—E, was wohl von der Steinentnahme nach dem Verfall des Bades für Bauzwecke herrührt.

Von der erhaltenen Substanz wurde von Wolfgang Frey eine steingerechte Bauaufnahme erstellt.

Unter den heimischen Handwerksbetrieben, die bei der Instandsetzung beschäftigt waren, sind vor allem das Baugeschäft Hans Altmann und die Zimmerei Lukas Riedlinger wegen der vorzüglich geleisteten Arbeit zu erwähnen.

In den Sommermonaten ist die Anlage über einen Laufsteg zugänglich. Die Öffnungszeiten sind beim Bürgermeisteramt Hüfingen (Ratschreiber) zu erfahren.

A. Eckerle